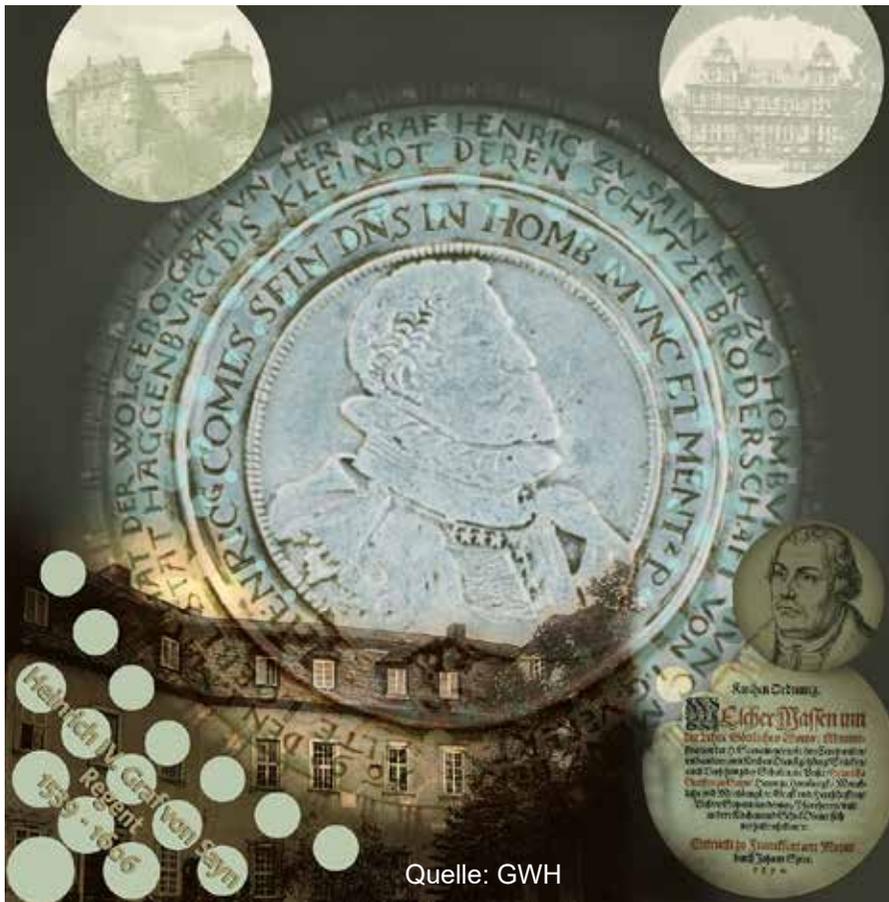


Einladung zum Vortrag



GWH-Porträtbild „Heinrich IV. Graf von Sayn (1539-1606)“

Heinrich IV. Graf von Sayn

Referent: Ulrich Meyer, Daaden

Ort: Vogtshof, Hachenburg, Mittelstr. 2

Termin: Mittwoch, 12. September 2018, 19.30 Uhr



GWH-Info Nr. 42 August 2018



Katharina Kasper, Gründerin der Kongregation der
Armen Dienstmägde Jesu Christi
(Dernbacher Schwestern)

Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V.

Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026

www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de

Vorstand: Bruno M. Struif, Regina Klinkhammer, Sabine Herrmann, Verena Kauschka

IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04

Liebe Mitglieder und Freunde der GeschichtsWerkstatt, mit Erstaunen lasen wir am 6. Juni 2018 in der Westerwälder Zeitung, dass in Herschbach das Kloster Marienheim, das 1899 von den Dernbacher Schwestern errichtet wurde, abgerissen werden soll. Ausgerechnet jetzt, wo am 14. Oktober 2018 die Heiligsprechung von Katharina Kasper, der Gründerin der Armen Dienstmägde Jesu Christi ansteht. Wir beschlossen, einen Versuch zu unternehmen, den Abriss zu verhindern, um dieses Stück Westerwälder Kulturgut zu retten. In dieser GWH-Info berichten wir, was der Vorstand unternahm.

Am 10. April 2018 konnte unser GWH-Mitglied Hannekäte Heyden ihren 88. Geburtstag feiern. Der GWH-Vorstand überreichte ihr einen Blumenstrauß mit den besten Wünschen für ihren weiteren Lebensweg.

Die beliebte Nähkästchen-Serie wurde mit drei Veranstaltungen fortgesetzt. Man traf sich in der Alten Polizei, im Kronensaal und im Vogtshof. Geschichtliche Informationen, Mundartvorträge, musikalische Darbietungen und gemütliches Beisammensein mit Frühstück oder Kaffee und Kuchen machten den Teilnehmern viel Freude und bereicherten ihr Wissen.

„Als Landsknechte die Stadt plünderten“ war das Thema des Vortrags von Stadtarchivar Dr. Jens Friedhoff, den er zur Erinnerung an die Geschehnisse in Hachenburg 1618-48 am 3. Mai 2018 im Vogtshof hielt.

Am 7. Mai 2018 besuchte Mark Hirschberg Hachenburg auf den Spuren seiner jüdischen Vorfahren. Am Stolperstein für seine Urgroßmutter, den die GWH verlegen ließ, legte er eine weiße Rose nieder.

Zum Raiffeisen-Jubiläumsjahr konnte die GWH den früheren VG-Bürgermeister von Flammersfeld Josef Zolk als Referenten gewinnen. Viele waren überrascht von der heutigen Bedeutung des Werkes von Friedrich Wilhelm Raiffeisen.

Neue Einzelheiten zur Ernährungslage in Hachenburg am Ende des Ersten Weltkriegs hatte Bruno Struif entdeckt. Hierüber erschien ein langer Bericht in der WZ. Am 17. Juni 2018 hatte die Stadt Hachenburg ins Schloss zum Ehrenamts-empfang geladen. Bürgermeister Stefan Leukel bedankte sich bei den Teilnehmern für die geleistete ehrenamtliche Arbeit. Auch der GWH-Vorstand gehörte zu den Gästen.

Hachenburg, August 2018
Der Vorstand

Geburtstagsfoto. Hannekäte Heyden, ihre beiden Töchter Angela u. Ute, Pflegerin und GWH-Vorstand



Foto: GWH

Friedhöfe in Marienstatt

Themenspaziergang des Forum Marienstatt

In Marienstatt hatte der Förderverein Forum Marienstatt am 7. Juli 2018 zu einem Erkundungsrundgang mit Themenschwerpunkt „Friedhöfe“ eingeladen. Über 40 Teilnehmer zählte die Gruppe Dieter Trautmann berichtete über den sog. kaiserlichen Friedhof. Ein schlichtes Steinkreuz, 1856 auf einem Hügel im Wald nahe der Nister Richtung Astert errichtet, weist auf Gefallene aus dem Koalitionskrieg 1793-97 hin. 596 österreichische und 40 französische Soldaten liegen hier begraben. Im Kloster befand sich damals auch ein Lazarett und vielen verwundeten Soldaten konnte nicht mehr geholfen werden. Ein weiterer Referent war Klosterarchivar Jörg Ditscheid, der über die 1936 gebaute Kapelle nahe der alten Brücke berichtete. Sie enthält Tafeln mit den Namen der Gefallenen der Pfarrgemeinde und dort fanden auch bis in die 1960er Jahre Gottesdienste zum Gedenken an die Gefallenen statt. Am Mönchsfriedhof stieß Abt Andreas zur Gruppe. Er hielt ein interessantes Referat über die Sepulkalkultur der Benediktiner und Zisterzienser. Johannes Kempf übernahm die Aufgabe, über den ehemaligen Friedhof an der Nordseite der Abteikirche zu berichten, der aufgelöst wurde, da die Pfarrmitglieder auf den Friedhöfen der Ortsgemeinden bestattet werden. / BS

GWH-Mitglied Dieter Trautmann referierte über den kaiserlichen Friedhof



Foto: Johannes Kempf

Raiffeisen-Vortrag Josef Zolk am 5. Juli 2018

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (geb. 1818 in Hamm, gest. 1888 in Heddesdorf) wurde nach seiner Militärzeit Bürgermeister in Weyerbusch, dann in Flammersfeld und Heddesdorf. Aus gesundheitlichen Gründen musste er 1865 aus dem Bürgermeisteramt ausscheiden. Bereits in Weyerbusch begann er in beharrlicher Leidenschaft Formen zu finden, die die konkrete Not der Menschen durch Selbsthilfe und Selbstverantwortung zu mildern. Dies setzte er in Flammersfeld und dann in Heddesdorf konsequent fort und entwickelte seine Formen der Darlehnskassenvereine zur Linderung der Not der ländlichen Bevölkerung. Daraus erwuchs mit Unterstützung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen und dem Fürsten Wilhelm zu Wied der Aufbau seines Weges der Genossenschaftsgründungen, der er sich trotz der Erblindung bis zu seinem Tod unermüdet und erfolgreich widmete. Diese Gründungen wurden zu einer Keimzelle des heute weltumspannenden Genossenschaftswesens. Am 30. November 2016 wurde durch die UNESCO die Genossenschaftsidee als erster deutscher Vorschlag in die repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen. Sie unterstrich damit die Bedeutung der Genossenschaften für das Zusammenleben der Menschen. In Deutschland ist die Genossenschaftsidee und -praxis eine gesellschaftsprägende Kulturform. Jeder vierte Deutsche ist Mitglied einer Genossenschaft. Über 1 Milliarde Menschen sind heute weltweit in Genossenschaften Mitglied, Genossenschaftsgründungen geben und geben Antworten auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen. Die Genossenschaftsfamilie versteht sich von jeher als eine an sozialen Werten orientierte Bewegung, die auf den ideellen Grundsätzen wie Solidarität, Ehrlichkeit, Verantwortung und Demokratie aufbaut.

Raiffeisen-Büste

vor Kreisverwaltung in Altenkirchen



Quelle:
internet

Josef Zolk

VG-Bürgermeister a.D. Flammersfeld



Foto: Bruno Struif

Als Landsknechte die Stadt plünderten Vortrag von Dr. Jens Friedhoff zu Ereignissen 1618/48

Am Donnerstag, den 3. Mai 2018, hielt Stadtarchivar Dr. Jens Friedhoff im Vogthof eine Vortrag über die Ereignisse im Dreißigjährigen Krieg mit Fokus Hachenburg. Nach einem kurzen Überblick über die konfessionellen und machtpolitischen Koalitionen in den unterschiedlichen Phasen dieses europäischen Kriegsgeschehens vom Prager Fenstersturz 1618 bis hin zu den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück von 1643-1648 wandte er sich den Ereignissen in Hachenburg zu. Auf der Köln-Leipziger-Landstraße marschierten die Landsknechte und Musketiere, rollte der Tross der Marketenderwagen. Von 1623 bis 1634 gab es in Hachenburg Einquartierungen von Truppen unterschiedlicher Fürsten und Feldherren. 1632 zum Beispiel quartierte sich der schwedische General Bauty mit etwa 500 Reitern in Hachenburg ein. Die Folge von Durchmärschen und Einquartierungen war eine gewaltige Schuldenspirale. Hachenburg und Kloster Marienstatt wurden zudem mehrfach geplündert.

Quellen zu den Ereignissen in Hachenburg während des Dreißigjährigen Krieges sind die Ausführungen des Stadtschreibers Johann Heinrich Helt (um 1575 - 1650) und des Verfassers der „Geschichte der Stadt Hachenburg“, Wilhelm Söhngen, sowie erhaltene Rechnungen, Belege und Haushaltsetats.

BS

„Marodierende Soldaten im 30-jährigen Krieg“ von Sebastian Vrancx



Quelle: internet

GWH-Positionspapier zum ADJC-Kloster Marienheim in Herschbach

Auf der Sitzung am 25. Juni 2018 im Rathaus Herschbach, an der neben dem GWH-Vorstand der Ortsbürgermeister Axel Spiekermann und der Verbandsbürgermeister von Selters Klaus Müller sowie Angela Schneider-Forst und Joachim Menningen teilnahmen, stellte Bruno M Struif das von ihm in Zusammenarbeit mit Dr. Hermann Josef Roth erstellte GWH-Positionspapier vor: „Die GeschichtsWerkstatt Hachenburg fühlt sich auf besondere Weise mit der Kongregation der Armen Dienstmägde Jesu Christi verbunden. Auf Initiative von Alexander Graf von Hachenburg (1847-1940), einem weithin bekannten Sproß des Fürstenhauses Sayn-Wittgenstein, wurde 1889 das Helenenstift in Hachenburg errichtet, in das am 29. Juli 1890 Dernbacher Schwestern einzogen. Ihre segensreiche Tätigkeit - Geburtshilfe, Kindererziehung, Näh-schulunterricht und Krankenbetreuung - verrichteten sie über Jahrzehnte bis zum Jahre 1964. Ende der 1960er Jahre wurde das Helenenstift abgerissen und durch ein Seniorenheim ersetzt. Heute gibt es praktisch keine Spuren mehr der Dernbacher Schwestern in Hachenburg.

1688 wurde in Montabaur ein Franziskanerkloster errichtet. 1974 wurde es wegen „maroder Bausubstanz“ abgerissen. Stück für Stück verschwindet

Das von den Dernbacher Schwestern betreute Helenenstift in Hachenburg - 1889 erbaut, um 1968 abgerissen und durch das Seniorenheim „Haus Helena“ ersetzt



Quelle: GWH

Im Ersten Weltkrieg hatten viele ein Schwein

Unter diesem Titel veröffentlichte die Westerwälder Zeitung am 14. Mai 2018 einen ganzseitigen Beitrag, der auf einem Aufsatz von Bruno Struif beruhte. Ein aus der Zeit des Ersten Weltkrieges erhaltenes „Schweineversicherungsbuch“ der Stadt Hachenburg, das der GeschichtsWerkstatt Hachenburg zugänglich gemacht wurde, wirft ein Schlaglicht auf die damalige Situation. Erstaunlich viele Haushalte (vermutlich mehr als 200) besaßen damals ein Schwein. Die hohe Zahl der Schweinebesitzer ist der Furcht vor Hungersnot zuzuschreiben. In der „Geschichte der Stadt Hachenburg“ von Stefan Grathoff heißt es: „Detaillierte Nachrichten aus dieser Zeit (Erster Weltkrieg) liegen für Hachenburg leider nicht vor. ...“ Mit Hilfe des Schweineversicherungsbuches konnte die GeschichtsWerkstatt nun einen Beitrag zur Aufhellung der Hachenburger Geschehnisse in der Notzeit ab Mitte des Ersten Weltkrieges und den Jahren danach liefern.

Liste der im Schweineversicherungsbuch aufgeführten Schweinebesitzer

Althen, Fritz	Fröhlich, P.	Klein, Franz	Schlosser, Carl
Amelong, Emil Rektor	Graf, Platzmeister	Kunze, Carl Kassenf.	Schneider, Carl
Bäcker, Josef	Günther, Ernst	Lorsbach, Carl Wwe	Schneider, Wilhelm
Becker, Georg	Hallstein	Mergler, Wilhelm Wwe	Schumacher, Wilhelm
Brenner, Louis Wwe	Helenenstift	Mohr, Emil	Schürg, Carl
Dasbach, Carl	Henney, Carl	Müller, August Frau	Stahl, Leonhard
Döhler, Carl	Henney, Frau Arthur	Müller, Ludwig Wwe	Struif, Franz sen.
Dressel, Carl	Herkenrath, Maria	Münch, Adolf	Thon, Clemens
Dreyer, Heinrich	Keßler, Adolf	Pickel, Carl	Wagner, Adolf
Eisvogel, Albert	Kimbel, Hermann	Pickel, Leonhard	Waller, Anton Wwe
Ermen, Carl Wwe	Kind, Anton	Pritzer, Josef	Wirth, Philippine
Fachinger, Frau	Kirchhübel, Theodor	Rosenau, S.	
Fresenius, Pfarrer	Klaßmann, Josef	Röttig, Fritz	

Bestimmungen der Kreis-Schweine-Versicherung von 1903 sowie Eintrag „Carl Schürg zu Hachenburg“ im Hachenburger Schweineversicherungsbuch



Quelle: GWH

JHV 2018 des nassauischen Vereins

Vortrag von Prof. Dr. Friedhelm Jürgensmeier

Am Sonntag, den 13. Mai 2018, fand im Erbacher Hof in Mainz die diesjährige Jahreshauptversammlung des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung statt, an der Bruno M. Struif teilnahm. Auch der Hachen-

burger Stadtarchivar Dr. Jens Friedhoff und der Westerwaldexperte Dr. Hermann Josef Roth sind Mitglied in diesem traditionsreichen Verein. Prof. Dr. Jürgensmeier hielt den Vortrag „Zwei nassauische Brüder auf dem Mainzer Erzstuhl - Adolf I. (1381-1390) und Johann II. (1397-1419), Kurfürsten und Erzbischöfe von Mainz“. Mit der Erlangung der Königswürde des Grafen Adolf von Nassau (1292-1298) aus der Linie Idstein-Wiesbaden war das rheinische Adelsgeschlecht in die Reichs- aristokratie aufgestiegen. König Adolf von Nassau besuchte 1293 für mehrere Tage Hachenburg. Im Mainzer Dom gibt es die Grabmäler der beiden nassauischen Erzbischöfe.

BS

**Epitaph von
Erzbischof Adolf I. von
Nassau (1381-1390)
im Mainzer Dom**



Foto: Bruno Struif

das kulturelle Erbe im Westerwald.

Am 6. Juni 2018 erfuhren wir durch einen Artikel in der Westerwälder Zeitung, dass ein weiteres Stück des kulturellen Erbes des Westerwaldes dem Erdboden gleich gemacht werden soll: es droht der Abriss des ehemaligen ADJC-Klosters Marienheim in Herschbach! Wir, der Vorstand der Geschichtswerkstatt Hachenburg, beschlossen, uns in dieser Sache zu engagieren und zu helfen, den drohenden Abriss abzuwenden. Ausgerechnet im Jahr der anstehenden Heiligsprechung von Mutter Katharina Kasper, der Gründerin der Kongregation der Armen Dienstmägde Jesu Christi, soll der eindrucksvolle Gebäudekomplex der Spitzhacke zum Opfer fallen, soll ein wichtiges Stück Herschbacher Geschichte ausradiert werden, soll ein weiteres Zeugnis des Wirkens der ADJC-Schwwestern im Westerwald verschwinden!

Wir wissen nicht, ob die bereits eingeleiteten Maßnahmen, die die Errichtung eines Seniorenheims durch den Großinvestor Römerhaus vorsehen, noch aufzuhalten sind. Wenn überhaupt, dann nur auf der Basis eines Konzeptes, dass die Chance hat, umgesetzt zu werden. In dieser Situation entwickelte Bruno M. Struif die Idee, das Klostergebäude durch Einrichtung eines Ordens-Museums zu nutzen, das geeignet ist, das kulturelle Profil dieser Westerwald-Region und insbesondere von Herschbach deutlich zu stärken und so nachhaltig auch für mehr Tourismus zu sorgen, der ohne attraktive kulturelle Angebote mehr und mehr an Bedeutung einbüßt. Bruno M. Struif

Kloster Marienheim in Herschbach - 1899 von den Dernbacher Schwestern erbaut und bis 2013 genutzt, soll 2019 abgerissen und durch ein Seniorenheim ersetzt werden



Herschbach (Westerw.) Kirche u. Kloster.

Quelle: GWH

kontaktierte den besten Westerwald-Experten, der u.a. auch Mitglied der GeschichtsWerkstatt Hachenburg ist: Dr. Hermann Josef Roth. Er war begeistert von der Idee, in dem Klostergebäude ein Ordens-Museum einzurichten, und verfasste den nachfolgenden Text:

„Der Baukomplex in Herschbach gehört zu den markanten Monumenten einer mächtigen Sozialbewegung und Kulturströmung des 19. Jahrhunderts, die unter anderem zu Wiederbelebung des Klosterwesens geführt hat. Durch die französische Revolution und den Imperialismus Napoleons waren hierzulande die religiösen Gemeinschaften restlos aufgelöst und ihre Niederlassungen zerstört oder umgewidmet worden.

Beflügelt durch die Romantik entdeckte man diese Lebensweise neu, was von der Kirche gefördert worden ist. Dabei kam es zwar auch zur Wiederbelebung alter Klöster wie bei uns der Abteien Maria Laach und Marienstatt oder zum Wiedereinzug von Bettelbrüdern in ihre ehemaligen Behausungen, wie z. B. Franziskaner in Marienthal an der Sieg oder Kapuziner in Ehrenbreitstein.

Bemerkenswerter aber ist, dass der traditionelle, zumeist ins Mittelalter zurückreichende Lebenswurf für die moderne Zeit umgedeutet wurde und zu Neugründungen mit aktuellen Zielen und entsprechenden Satzungen geführt hat.

In diesem Prozess spielte der südwestliche Westerwald eine herausragende Rolle, die bisher viel zu wenig beachtet worden ist. Hier entstanden oder siedelten gleich sechs dieser zeitgemäßen religiösen Kongregationen, weshalb man die Gegend seinerzeit „geistliches Mistbeet“ nannte (vgl. Kapitel 5.11, S. 206-211, in meinem Buch „... und mittendrin der Westerwald“. Trier 2008):

- „Dernbacher Schwestern“ (Arme Dienstmägde Jesu Christi), 1845
- Aloisiusbruderschaft des Joh. Friedhofen aus Weltersburg bei Vallendar, 1848; später als „Trierer Brüder“
- Barmherzige Brüder von Montabaur, 1856
- Franziskanerinnen von Nonnenwerth, 1856
- Barmherzige Brüder von Arzbach (später mit Montabaur vereinigt), um 1860
- „Waldbreitbacher Franziskanerinnen“, 1863
- Franziskaner-Tertiären vom Hl. Kreuz in Waldbreitbach, 1862
- Dominikanerinnen von Arenberg, 1862
- Mutterhäuser der Pallottiner (1870) und Pallottinerinnen in Limburg, 1892
- Schönstatt-Bewegung, 1914
- Johannesbund Leutesdorf, 1914
- „Arnsteiner Patres“, 1919.

Diese religiösen und sozial-caritativen Gemeinschaften haben nicht nur ihre Heimat nachhaltig geprägt, sondern sind auch weltweit wirksam gewesen. Ihre große Zeit ist vorbei und ihre enormen Leistungen drohen in Vergessenheit zu geraten. Die Kirche ist zu schwach geworden, um solches im nötigen Umfang zu leisten. Andererseits fordern Staat und Politik zunehmend die „Rettung des historischen Erbes“. Neue „Heimat-Ministerien“ kümmern sich um alles mögliche. Dieser wichtige Abschnitt des 19. und halben 20. Jahrhunderts bleibt weit-

Mark Hirschberg auf Spurensuche seiner jüdischen Vorfahren in Hachenburg



Mark Hirschberg bei der Niederlegung einer weißen Rose auf dem Stolperstein für seine Urgroßmutter Emilie Hirschberg

Am 7. Mai 2018 besuchte Mark Hirschberg aus New Jersey/USA Hachenburg auf den Spuren seiner Vorfahren. Der 59-jährige stammt aus der jüdischen Familie Hirschberg, die einst in Hachenburg zuhause war, die aber während der Nazi-Diktatur nach Amerika flüchtete.

Auf dem Judenfriedhof gibt es das Grab von seinem Urgroßvater Alexander Hirschberg, der 1936 hier im Alter von 80 Jahren beigesetzt wurde. Dieses Grab besuchte Mark zusammen mit Stadtbürgermeister Stefan Leukel, Martina Binge und weiteren Familienmitgliedern.

Martinas Oma, Klara Boll, war einst

Dienstmädchen bei den Hirschbergs. Die freundschaftlichen Kontakte überstanden die Nazi-Zeit und werden bis heute gepflegt. Der Sohn von Alexander und Emilie, Willy Hirschberg und seine Frau Hedwig, verkauften 1938 das Elternhaus in der Koblenzerstraße und emigrierten mit den Kindern Ilse und Fredy, Marks Vater, nach USA. Am 3. August 1938 stand dazu im Westerwälder Volksblatt: „Wieder können wir von einem Wohnhausverkauf eines Juden an einen Deutschen berichten. Der Jude Hirschberg in Hachenburg hat sein Besitztum an NN verkauft. So schreitet der Arisierungsprozeß langsam aber sicher voran.“ Alexanders Ehefrau Emilie Hirschberg blieb zunächst in Deutschland, doch die Kinder erreichten 1941 noch die Erlaubnis zur Ausreise. Auf der Fahrt in die USA auf einem verdreckten Schiff verstarb die 81-jährige. Ihr widmete die GeschichtsWerkstatt einen Stolperstein. / BS



Mark Hirschberg mit Stefan Leukel und Freunden Martina und Marvin Binge am Grab des Urgroßvaters

Fotos: Roeder-Moldenhauer

Nähkästchen Vogtshof: „Das war eine gelungene Veranstaltung“ - war die ungeteilte Meinung der über 60 Gäste, die der Einladung zu unserem Mundartfrühstück im Vogtshof am 30. Juni 2018 gefolgt waren. Neben vielen kulinarischen Köstlichkeiten gab es auch viel für Herz und Seele zu genießen. Das Lied „The Rose“ sangen Sabine Herrmann und Verena Kauschka zur Begrüßung „dreisprachig“ - in Deutsch, Englisch und Westerwälder Platt. Regina Klinkhammer erläuterte die Historie des Vogtshofes, dessen Anfänge im 14. Jahrhundert liegen und dessen ältester Teil der Gewölbekeller ist. In dem Fachwerkhaus ist auch die Werner A. Güth-Stadtbücherei untergebracht.

Dann kamen die Mundartexperten zu Wort. Andreas Ellert, keinem Hachenburg unbekannt, schwätzte, wie ihm der Schnabel gewachsen ist und las launige Geschichten aus seinem kürzlich erschienenen „Booch“ - „Der Wäller

Nähkästchen im Vogtshof



Fotos: Roeder-Moldenhauer

und ... andere Gereimtheiten“ vor, nahm aber auch die jüngsten Geschichten der Löwenstadt aufs Korn: Das Bad eines Pärchens im Brunnen. Autor Reiner Held trug in Bölsberger Platt sein Märchen „Goldlöckchen un dä welle Klaus“ vor und sein „Nacktschneckenblues“ beschrieb das Liebesleben der Nacktschnecken bis zum Aus durch den Rasenmäher.



Was wären solche Veranstaltungen ohne unsere Stammband „Hamaradijus“ aus Gehlert und wir freuen uns sehr, dass zwei der Sänger unsere Mitglieder sind. Wäller Lieder mit Gefühl und Humor lockerten immer wieder die Stimmung auf. Es wurde mitgesungen und geschunkelt und ohne Zugaben wurde die Gruppe nicht entlassen. Über die vielen Dankesworte haben wir uns sehr gefreut, möchten diese aber auch an unsere fleißigen Helfer und alle, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, weitergeben. Auch vom Organisationsteam: Herzlichen Dank an alle.

VK

Regina Klinkhammer

beim Vorlesen aus der Geschichte des Vogtshofes von Stefan Grathoff

gehend unbeachtet.

Zwar gibt es mittlerweile „Kloster-Museen“. Oft verdienen sie diesen Namen kaum, weil sie bestenfalls Kunst-Galerien in ehemaligen Klosterräumen darstellen. Sollte Herschbach innerhalb des alten großartigen Baukomplexes wenigstens einige Räume diesem Thema widmen, würde der Ort Museums-Geschichte schreiben, pädagogisch-didaktische Impulse setzen und nicht zuletzt eine touristische Attraktion gewinnen.

Angesichts der Tatsache, dass beträchtliche Mittel im Bereich Kulturförderung glattweg vergeudet werden, weil man Geld oft nur deswegen wahllos ausgibt, damit die Zuwendung nicht verfällt - gerade im Westerwaldkreis verfährt man hier äußerst „großzügig“ - dürfte die Finanzierung eines solchen Projektes kein ernstes Problem sein.“

Die Ausführungen von Dr. Hermann Josef Roth zeigen, dass im musealen Bereich durch die Einrichtung eines Ordens-Museums eine existierende Lücke in der deutschen Museums-Landschaft geschlossen und damit „Museums-Geschichte“ geschrieben werden könnte. Als Instanzen, die Geldmittel für ein derartiges Projekt bereitstellen könnten, das nicht nur, aber insbesondere auch die ADJC-Geschichte präsentieren sollte, könnten voraussichtlich das Bistum Limburg, die ADJC-Kongregation und andere Orden, das Land Rheinland-Pfalz, der Westerwaldkreis sowie private Sponsoren und Investoren gewonnen werden.“

Wie Ortsbürgermeister Spiekermann uns mitteilte, hat Herschbach das Klostergelände von den ADJC-Schwestern gekauft und an den Investor „Römerhaus Baurträger GmbH“ in Schifferstadt weiterverkauft, der dort eine „Senioren-Residenz Marienheim“ errichten will. Damit erfülle man einen Wunsch vieler Herschbacher nach einem Altenheim in ihrem Ort. Er bestätigte, dass verschiedene Nutzungsvorschläge geprüft worden seien, aber einen Vorschlag zur Einrichtung eines Ordens-Museums habe es bisher nicht gegeben.

Ehemaliges ADJC-Kloster in Herschbach, derzeitiger Zustand



Fotos: Bruno Struif

Nähkästchenveranstaltungen in Krone, Alter Polizei und Vogtshof

Die "Plauderei aus dem Nähkästchen" fand am 23. Mai 2018 im Hotel zur Krone in Hachenburg statt. Da sehr viele Interessierte gekommen waren, konnten wir nicht, wie geplant, im Femestübchen tagen, sondern mussten in den Kronesaal umsiedeln. Hans-Artur Schütz, der Straßenmusikant, eröffnete das Programm und erinnerte in seiner Art an die fahrenden Sänger vergangener Epochen. Regina Klinkhammer erzählte aus der Geschichte der "Krone", wobei sie aus Bruno Struifs Buch "Hachenburg - ZeitSpuren einer Westerwälder Residenzstadt" vorlas, aber auch GWH-Infos und Erkenntnisse von Dieter Trautmann und H. Gensicke zitierte. Der Spruch am Erker der "Krone" WER WEL BAVEN AN DE STRASE DER MOS SECH EN UNNEUTZE REDEN IN VEROSZ NET FIREN LASEN wurde übersetzt mit Wer bauen will an freier Straßen, muss sich viel unnütz Geschwätz nicht irren lassen. Begleitet von Artur, sangen Sabine Herrmann und Verena Kauschka das Lied vom "Kronenstübchen".

Da im Jahre 2003 die alte verrostete Wetterfahne durch einen Gewittersturm vom Dach des Hotels zur Krone gefegt und dabei zerschmettert wurde, machte



es sich die GeschichtsWerkstatt zur Aufgabe, dieses bedeutende Stück des Hachenburger Kulturgutes wieder erstehen zu lassen. Nach Vorlagen einer Zeichnung von Achim Reineck und einem Foto von Bruno Struif stellte der Schmied Stefan Zydeck eine originalgetreue Kopie dieser Wetterfahne her. Die Geschichte hierzu erzählte Sabine Herrmann.

Artur sang von "Mädchen in den Schenken" und Verena Kauschka und Sabine Herrmann brachten die launige Geschichte "Der Graf und sein Kunstwerk - Als der Giebel des Steinernen Hauses entstand" von Ludwig Glaser zu Gehör.

Sehr zur Freude der Gäste sang man dann gemeinsam das alte Volkslied "Beim Kronenwirt" und Artur setzte mit "Gute Nacht, Freunde" den Schlusspunkt der Veranstaltung.

Nähkästchen Alte Polizei: Die GeschichtsWerkstatt Hachenburg ist in der Hindenburgstr. 7 zu Hause. Nur wenige erinnern sich daran, dass bis zum Jahre 1978 - also bis vor 40 Jahren - die Polizei Hachenburg hier ihren Standort hatte. Das war für uns Anlass, mal eine „Plauderei in der alten Polizei“ am 25. April 2018 zu veranstalten. Ich selbst war dort von 1971 an als Polizeiverwaltungsangestellte beschäftigt. Ich sprach die ehemaligen Kollegen an und sie waren sofort bereit, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen. Ich begrüßte sie und unsere Gäste auf Platt mit dem Gedicht „Ein Verkehrsunfall auf dem Lande“, in dem viele Parallelen zum eigentlichen Dienst vorkamen.

Die Kollegen erzählten, wie sie zur Dienststelle in Hachenburg gekommen waren. Anekdoten von Kirmes- und Kneipenschlägereien und Verfolgungsjagden, die auch mal im Maisfeld endeten, wurden zum Besten gegeben. Zur Polizeiarbeit gehörten damals auch Aufgaben der Ordnungskontrolle, Gaststättenkontrollen und die Überprüfung des Eichmaßes an den Gläsern wurden gar nicht ungern ausgeführt, bemerkten die Beamten mit Schmunzeln. Man war sich aber auch darüber einig, dass die Kameradschaft besser gewesen sei und auch der Rückhalt in der Bevölkerung war stärker als heute. Aus eigener Erfahrung konnte ich berichten, dass beengte Raumverhältnisse, wenig Personal und veraltete Technik ein großes Maß an Improvisationsgabe, Toleranz und auch einen guten Schuss Humor erforderten. Fest steht, dass der Polizeidienst mit allen Herausforderungen und Gefahren nie einfach war und ist. Als das Thema Schusswaffengebrauch zur Sprache kam, wurde es waidmännisch. Wildschweine, Bullen, sogar ein Bär, waren schon mal in die Schusslinie geraten.

Unsere Gäste fühlten sich bestens unterhalten und sahen hinter dem Polizisten auch den Menschen, der mit allen Widrigkeiten, die der Beruf bringt, fertig werden musste. Ein interessanter und informativer Nachmittag für alle - und für mich ein wenig Nostalgie.

Verena Kauschka

Gruppenfoto mit ehemaligen Polizisten

Hintere R. v.l.:
Uli Rübsamen,
Paul-Gerhard Krüger,
Uwe Lackmann,
Werner Marx, davor:
Harry Müller
und unser Gast
Waltraud Herkersdorf;
vordere R. v.l.:
Verena Kauschka,
Wolfgang Eimers,
Sabine Herrmann,
Manfred Fischer



Foto: Roeder-Moldenhauer